Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der brave Regiments-Arzt

Visual Library

Der brave Regiments-Arzt.

(Eine Episode aus dem österreichisch-sardinischen Kriege 1848.)

Vom Donner der Geschütze
Das Schlachtfeld widerhallt,
Das Platzen der Granaten
Todtbringend rings erschallt;
Schon mancher brave Krieger
Liegt tödtlich hingestreckt,
Von Sterbenden und Todten
Ist rings das Feld bedeckt.

Am fernen Horizonte
Zeigt sich ein rother Schein,
s'Ist nicht die Abendröthe,
Es muß wohl Feuer sein!
Custozza's Thürme ragen
Aus Rauch und Qualm empor;
Radetzky dringt im Sturme
Mit seinen Truppen vor.

O, König von Sardinien,
Räum' du das blut'ge Feld!
Radetzky wird heut Sieger,
Des Tages erster Held!
Auswetzen diese Schlappe
Magst du ein andermal,
Für heute aber fliehe!
Es bleibt dir keine Wahl!

Zum Rückzug wird geblasen,
Die Italiener flieh'n,
Man sieht sie auf dem Wege
Zurück gen Mailand zieh'n;
Auf Krankenwagen führen
Sie die Blessirten fort,
Um bald sie zu verbringen
An einen sichern Ort.

Und richtig, an der Straße,
Da steht ein einsam Haus,
Da laden sie die wunden
Und kranken Brüder aus.
Ein Regimentsarzt leitet
Den kleinen Feldspital,
Die Wunden zu verbinden,
Zu lindern Schmerz und Qual.

Bald ist die ganze Gegend
Von Kriegskolonnen leer,
Nur ein'ge Reiter schwärmen
Zum Schutze noch umher;
Schon sinkt der Abend nieder,
Im Feldspital wird Ruh,
Da sprengt auf raschem Pferde
Ein Offizier herzu:

„Herr Doktor, auf! verlassen
Sie plötzlich dieses Haus!
Sie gehen hier zu Grunde
Sofort mit Mann und Maus!
Der Feind hat Pulverminen
Gelegt hier — und ist dran
Euch in die Luft zu sprengen! —
Bald ist's um Euch gethan! —"

Der Arzt kennt keinen Schrecken,
Er kennt nicht feige Flucht,
— Wie Mancher in der Lage
Das Weite hätt' gesucht —
Er kennt nur seines Amtes
Und seiner Würde Pflicht,
Er denkt nur an die Kranken
— Und an sich selber nicht.

Erst drängt es ihn, zu retten
Die Pflegbefohl'nen all',
— Die Schwer- wie Leicht-blessirten —
Noch vor des Hauses Fall;
Er weicht nicht von der Stelle,
Bis daß der letzte Mann
Den Andern nach in's Freie
Sich selber retten kann.

Die Kranken sind geborgen,
In Sicherheit gebracht,
Jetzt erst sagt unser Doktor
Dem Hause „gute Nacht".
Kaum athmet er im Freien
Des Feldes würz'gen Duft,
Da fliegt mit Donners Krachen
Das Haus schon in die Luft.

Johannes Birrlinger.

Dampfheizung für Städte.

Seit geraumer Zeit haben sich erfinderische und spekulative Köpfe in den Vereinigten Staaten mit dem Plan getragen, so wie Wasser und Licht jetzt den Bewohnern größerer und kleinerer Städte von einem oder mehreren Zentralpunkten aus zugeführt wird, denselben auch Wärme auf dieselbe Weise zuzuführen. Die Lösung dieser Aufgabe, welche eine vollständige Umwälzung in der jetzt in den verschiedenen Städten und Ortschaften gebräuchlichen Heizmethode herbeizubringen berufen ist, dürfte jetzt als vollzogen betrachtet werden, denn wie die Detroit- (Staat Michigan) Abendzeitung berichtete, ist die öffentliche Dampfheizung für die genannte Stadt bereits eine vollendete Thatsache und, was noch mehr, allem Anschein nach ein vollständiger Erfolg. Am 12. Dezember 1878 wurde dieselbe zum ersten Mal in Thätigkeit gesetzt und hatte sich als vollständig zufriedenstellend erwiesen. Das Resultat hat sogar noch die Hoffnungen der Unternehmer übertroffen, denn der Dampfdruck, der im Kesselhause 50 Pfund auf den Quadratzoll betrug, war an dem vorläufigen Endepunkte auch noch nicht um eine Unze geringer, obgleich die Entfernung eine halbe englische Meile beträgt. Licht, Wasser und Wärme wird jetzt den Bewohnern der Stadt Detroit von Zentralpunkten aus zugeführt; sie haben nur nöthig, einen Hahnen aufzudrehen, um das Gewünschte herbeiströmen zu lassen. — Auch in Berlin ist man daran, die Dampfheizung für ganze Stadttheile einzuführen.

Hochgenuß auf den Alpen.

Der Herr Forstrath von Herzlingen ist mit seiner Frau Gemahlin in's Appenzellerland gekommen, um sich die Alpen anzusehen. „Morgen stehen wir um fünf Uhr auf und gehen auf die Anhöhe dort drüben, da genießen wir eine schöne Aussicht", sagte er Abends zu seiner Frau. „Nein, lieber Mann", erwiderte die Frau Räthin, „um diese Zeit ist mir's zu früh, da genieße ich noch nichts, als höchstens eine Tasse Kaffee."